

Zeitschrift:	Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera
Herausgeber:	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band:	50 (1999)
Heft:	3: 2000 Meter über Meer = 2000 mètres au-dessus de la mer = 2000 metri sopra il mare
Artikel:	Im Dialog mit der Topografie : die Planurahütte von Hans Leuzinger
Autor:	Beckel, Inge
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-394125

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Dialog mit der Topografie

Die Planurahütte von Hans Leuzinger

Die Planurahütte, diesen erratischen Felskopf auf 2940 m ü. M., kennen wohl nur die «wahren» Alpinisten in situ, denn aufgrund ihrer Höhe sowie ihrer Lage gehört sie zu den Destinationen jener Bergsteigerinnen und Bergsteiger, die aus eigener Kraft, also ohne technische Hilfsmittel – wie Gondel, Bahn oder gar Auto – die Bergwelt erobern. Die Planurahütte liegt auf dem Sandpass, der vom Glarnerland ins abgelegene, südwestlich angrenzende Maderanertal führt, auf der Wasserscheide zwischen Clariden-, Hüfi- und Sandgletscher. Sie wurde in den Jahren 1929/30 von der Sektion Tödi des Schweizer Alpen-Clubs (SAC) errichtet, gestiftet von Robert J.F. Schwarzenbach, einem ehemaligen Generalkonsul von New York. Entworfen hat sie der Glarner Architekt und passionierte Bergsteiger Hans Leuzinger (1887–1971).

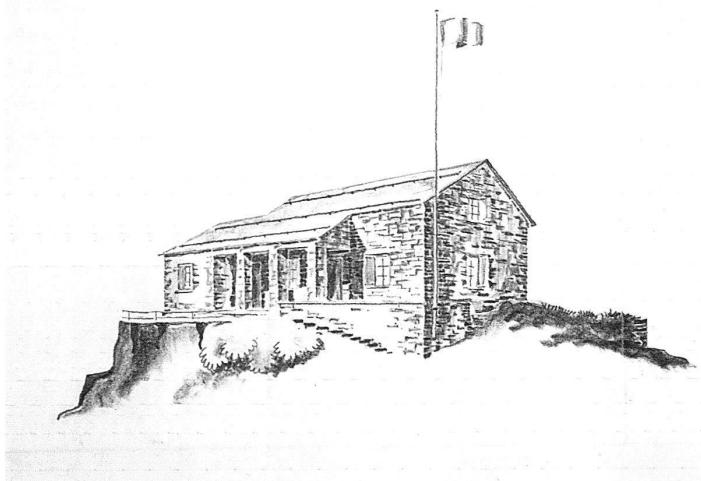
Vom traditionellen Hüttentyp zum erratischen, dynamischen Felskopf

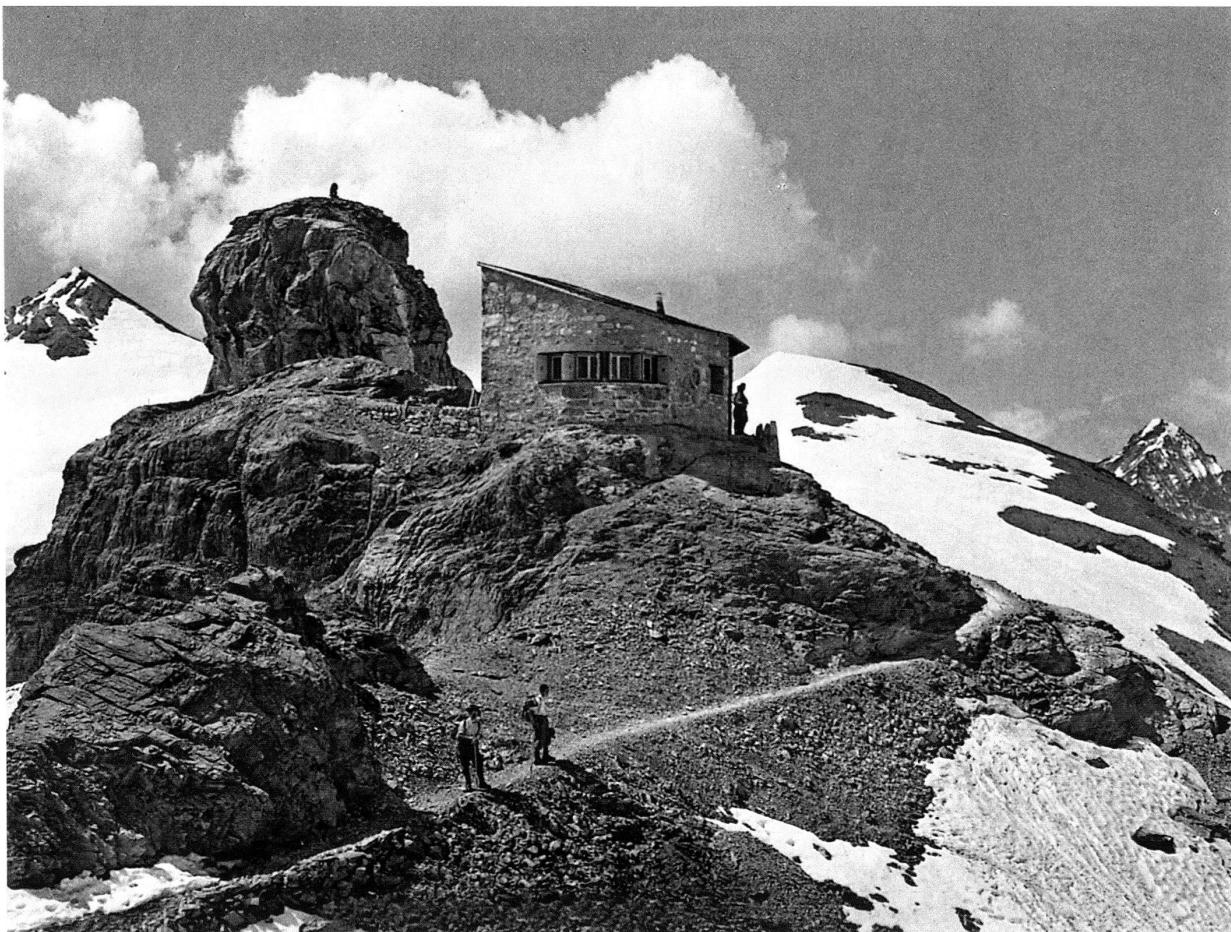
Die ersten, um die letzte Jahrhundertwende erbauten Berg- und Skihütten des SAC waren vorwiegend rechteckige Satteldachbauten aus

Holz auf steinernem Sockel, wie sich in den reich illustrierten Alben des Schweizer Alpen-Clubs von 1911 oder 1928 nachblättern lässt. Als Hans Leuzinger 1921/22 seine erste Berghütte baute – die Fridolinshütte nordöstlich des Tödi auf 2156 m ü. M. – hielt er sich in Grundriss und Volumen an jenen vielfach erprobten Bautyp. In der Materialisierung allerdings setzte er sich ab, seine Hütte ist ein Massivbau. Knapp zehn Jahre später wechselte er nicht nur vom Holz zum Bruchstein: Auch in der Gestalt bricht die Planurahütte mit ihren Vorgängerbauten und wird formal sinngemäss zu einem Teil des Bergs. Zahlreiche Skizzen dokumentieren das Ringen und die Suche des Architekten nach einer adäquaten Form für diesen aussergewöhnlichen Ort: Während die ersten Zeichnungen zwei parallel versetzte, auf künstlich geebneter Terrasse – sozusagen als Adapter zwischen Haus und Terrain – stehende Kuben mit gemeinsamem Satteldach zeigen, «rollte» Leuzinger den Bau in einer folgenden Entwurfsphase zu einem kompakten Volumen zusammen. Dabei liess er ein Segment des blasenartigen Körpers als windgeschützten Vorplatz offen. Der Bau, der noch immer ein Satteldach aufwies, sollte fortan nicht länger auf ebenem Plateau stehen, sondern direkt aus dem Felsgrund aufragen.

Die schliesslich realisierte Planurahütte deckt ein Pultdach, das den Verlauf des Geländes parallel und somit akzentuierend nachzeichnet. Der «Rundbau» der früheren Entwurfsphase wurde zu einem im Grundriss winkelförmigen Gebäude, das den abfallenden Felsgrund zu umklammern scheint. Zusammen mit dem unmittelbar südlich um einige Meter aufragenden, höckerartigen Planurafelsen werden natürlicher und künstlicher Fels geradezu zum Ensemble, ja, die Patrice erhält ihre Matrize. Leuzinger, selbst aktiver Berggänger, hatte den Bauplatz persönlich aufgesucht, er hatte ihn skizziert, ihn fotografiert. Später in seinem Büro in Glarus, so belegen die Bilder, vermass er die Gegend gewissermassen anhand dieser Fotografien und ermittelte dergestalt den idealen

Erster Entwurf Leuzingers für die Planurahütte.





Bauplatz, beinahe einem Naturwissenschafter oder – heute – einem Land Art-Künstler vergleichbar.

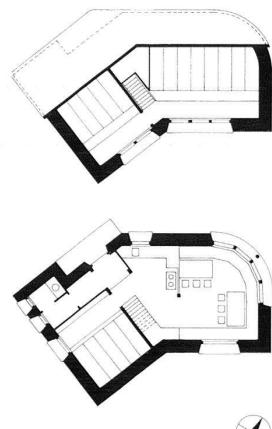
Die Hütte misst gut zehn auf fünf Meter, ist auf etwa halber Länge um 37° abgewinkelt und zweigeschossig. Der Zugang erfolgt von Nordwesten über eine kleine geschützte Vorzone. Drinnen gelangt man in einen Vorräum, von wo der Abort erschlossen wird. Über eine zweite Türe betritt man den Aufenthaltsbereich, den Winterraum, mit der Kochnische unmittelbar links (die gleichzeitig den Innenraum beheizt), gefolgt von der Sitzcke gegen Norden. Die Gebäudecke ist hier gerundet, ein vierteiliges Panoramafenster öffnet den Blick auf den 3268 m hohen Clariden. Angrenzend liegt die Schlafkammer für den Hüttenwart; dem Eingang gegenüber führt eine Treppe ins Obergeschoss zu den Pritschenlagern. Die ursprüngliche Hütte konnte 18 Personen beherbergen. Schon 1965 genügte sie dem wachsenden Ansturm nicht mehr und wurde durch den Architekten Jakob Jenni um ihre Bautiefe erweitert. Heute bietet sie 53 Alpinisten Platz. Obwohl das Volumen eine Verdoppelung erfuhr, sind Form und Ausrichtung des Baukörpers erhalten geblieben;

die subtile, archaisch anmutende Setzung des Baus allerdings hat an Prägnanz eingebüßt.

Die Planurahütte auf dem Sandpass, Architekt Hans Leuzinger, 1929/30, Ansicht von Norden.

Individuelle Lösung versus standardisierter Typ

Nur ein Jahr nach Fertigstellung der Planurahütte realisierte Leuzinger im Jahre 1931 das Sporthaus Ortstock auf der Braunwald-Alp auf 1786 m ü. M. Während das Ortstockhaus in einigen Punkten an die gut 1000 m höher gelegene Planurahütte erinnert, setzt es sich in anderen ebenso bestimmt von jener ab. Beide Hütten folgen in ihrer konkaven Form dem Verlauf der Höhenkurven und spannen einen windgeschützten Außenbereich auf. Die Planurahütte ist ein Massivbau, deren Baumaterial mit Saumtieren mühselig von Linthal bis an den Fuss des Claridenfirs herangeschleppt werden musste, das Sporthaus Ortstock ist jedoch als Fachwerkbau realisiert, verkleidet mit schwarz eingefärbten Eternitplatten. Im Unterschied zur schwer erreichbaren Planurahütte konnte das tiefer liegende Sporthaus problemlos mit industriell gefertigten, grossformatigen Platten beliefert werden.



Grundrisse: Obergeschoss mit Schlafplätzen (oben) und Erdgeschoss.

Dort also eine zum Ort funktionale, äusserst individualistische Lösung für Bergsteiger – hier eine rationale Haltung unter Verwendung vorfabrizierter Elemente für den breiten Tourismus?

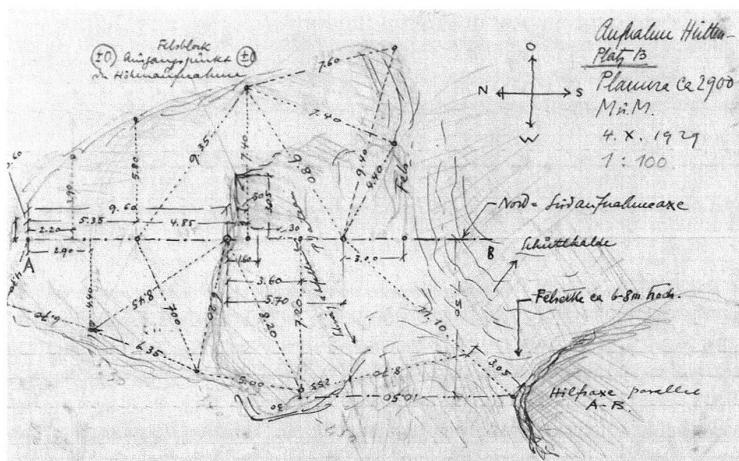
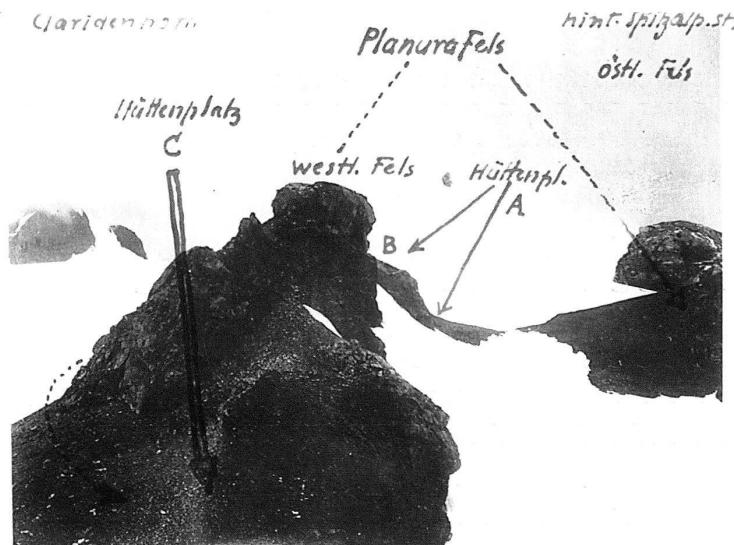
Dieses Wechselspiel zwischen funktionalistischen, für eine spezifische Situation einerseits und rationalistischen, auf Typen aufbauenden Lösungsansätzen andererseits (der Kategorisierung Adolf Behnes in «Der Moderne Zweckbau» von 1926 vergleichbar) lässt sich im Werk Leuzingers mehrfach beobachten. So folgt sein eigenes Ferienhaus «Uf dr Höchi» in Braunwald im Grundsatz dem Ruf nach Licht und Luft, wie ihn das Neue Bauen proklamierte, indem sich dessen Südfront mit für diese voralpine Lage überdurchschnittlich grossen, als Bandfenster ausgestalteten Schiebefenstern zum Tal hin öffnet. Das Haus entstand just im Jahr 1927, als in Stuttgart die Weissenhofsiedlung für internationales Aufsehen sorgte. Andererseits ist etwa das Ferienhaus «Fuhrhorn» von 1930, ebenfalls in Braunwald, ein leicht geknickter,

flachgeneigter Satteldachbau, in dessen Südostecke eine Aussichtsplattform diagonal versetzt aufs Satteldach gepropft wurde – eine massgeschneiderte Lösung für den Besitzer, den Textilindustriellen Dr. H. Schaeppi, der ein begeisterter Hobby-Astronom war.

Leuzingers Haltung war modern, wenn er die Chaletindustrie des ausgehenden 19. Jahrhunderts, wie er sie im Glarnerland vorfand, als «falsch» und entfremdet ablehnte. Über deren kritische Analyse kam er zur Einsicht, neben der Nutzung auch den *genius loci*, den Ort, die Bauherrschaft, das kulturelle Umfeld sowie die Form als eigentliche «Funktionen» zu deklarieren, die gesamtheitlich einen Bau generierten. Dieser pragmatische Ansatz lässt sich überdies auf seine Ausbildungszeit in Stuttgart zurückführen, wo er in der Zeit um 1910 jene Schule kennengelernt, die von vorsichtigem Traditionalismus und landschaftsbezogenem Bauen und Lehrern wie Theodor Fischer oder Paul Bonatz geprägt wurde. Der pragmatische Ansatz ist in dem Sinne zu verstehen, als Leuzinger einen dialogischen Entwurfsansatz wählte und die Architektur nicht als autonome Disziplin verstand. Folglich schuf er keine reinen Vertreter ihrer Gattung; seine Lösungen aber sind nicht weniger aussagekräftig als die Produkte jener ob der Reinheit ihrer Ideen bekannteren Kollegen. Der Glarner war ein Generalist, der versuchte, ein Stück «verlorener Unschuld» wiederzugewinnen, indem er an die Funktionalität überliefelter Bautradition anknüpfte und diese weiterentwickelte, neu interpretierte. Aus heutiger Sicht kann er als Vertreter jener Haltung bezeichnet werden, die seit Robert Venturis Buch «Komplexität und Widerspruch in der Architektur» (1978/ englische Ausgabe 1966) als Sowohl-als-auch apostrophiert wird.

Organisches Bauen

Der erratiche Block der Planurahütte gehört formal dem organischen Bauen an. Der Gedanke des organischen, sozusagen naturnahen Bauens durchzieht die Architekturtheorie wie ein roter Faden, erwähnt sei Bruno Tauts «Alpine Architektur» von 1917 bis 1919. Für die hier als ein Hauptwerk der Schweizer Kultur des 20. Jahrhunderts vorgestellte Hütte von Bedeutung jedoch war im Wesentlichen wohl ein Bau, der 1917 im Engadin errichtet wurde: die inzwischen leider barbarisch niedergebrissene Villa Böhler bei St. Moritz, entworfen vom deutschen Architekten Heinrich Tessenow. Während jener Zeit hatte Leuzinger im Engadin Aktivdienst geleistet. Ob er den Bau damals persönlich gesehen hatte oder später aus Publikationen kannte, die Art jedenfalls, wie der gewölbte Körper von Tessenows Werk





*Braunwald-Alp, Sporthaus
Orstock, Architekt Hans
Leuzinger, 1931, Ansicht von
Südwesten.*

die Topografie der Gebirgslandschaft akzentuierte, ohne sie zu dominieren, muss den jungen Leuzinger derart fasziniert haben, dass er nach der traditionsgebundeneren Fridolinshütte beim Bau der Planurahütte zu jener freieren, expressiv plastischen Form im Sinne der Villa Böhler fand – für Adolf Max Vogt, einen der Altmeister der Architekturkritik, schlechthin eine «Meisterlösung» für modernes Bauen in der Gebirgswelt.

Über zwanzig Jahre später sollte Leuzinger einen weiteren Bau errichten, der klar dem organischen Bauen verpflichtet ist, diesmal aber der organischen Architektur Frank Lloyd Wrights: der Gemeindesaal Jakobsblick in Niederurnen von 1955/56 (zusammen mit Hans Howald). Jensem amerikanischen Architekten war drei Jahre zuvor, 1952, in Zürich eine monografische Ausstellung gewidmet gewesen, die Peter Meyer in der Schweizerischen Bauzeitung mit den Worten charakterisierte: «Hier sieht der Besucher sein von der Avantgarde von gestern mit Hohn überschüttetes Bedürfnis nach Geborgenheit auf künstlerisch hohem Niveau und erst noch in pikant-exotischer Nuance befriedigt.» Wrights Einfluss sollte im schweizerischen Bauschaffen der der Ausstellung folgenden Jahre nachhaltig spürbar sein. Während sich Leuzinger in den späten 50er Jahren an Wright orientierte, diente seine Planurahütte von 1930 einem anderen Hüttenbauer als Vorbild, denn die von Jakob Eschenmoser um 1960 realisierten SAC-Hütten sind wiederum erratische Blöcke, so die Domhütte oberhalb von Randa

aus dem Jahre 1957. Auch die 1964 erbaute Coazhütte auf 2610m ü.M. ruht, einem Findling vergleichbar, an einem Gletscherrand zuhinterst im Roseggatal.

*Inge Beckel, dipl. Arch. ETH,
Leitende Redaktorin «Schweizer Ingenieur
und Architekt SI+A», Zürich*

Abbildungsnachweis

Archiv für Geschichte und Theorie der Architektur gta, ETH Zürich. – Umzeichnung Grundrisse: Fredi Dötsch, Zürich.

Bibliographie

ART-IG BÜRO FÜR KUNSTGESCHICHTE ZÜRICH und KUNSTHAUS GLARUS (Hrsg.), *Hans Leuzinger 1887–1971. Pragmatisch modern*, Zürich 1993. – ADOLF MAX VOGT, *Bauen in den Alpen – neu gesehen*, in: Neue Zürcher Zeitung, 29. September 1993. – ISABELLE RUCKI/DOROTHEE HUBER (Hrsg.), *Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert*, Basel 1998, S.344 («Hans Leuzinger»). – ANNA MESEURE/MARTIN TSCHANZ/WILFRIED WANG (Hrsg.), *Architektur im 20. Jahrhundert: Schweiz*, München 1998, S.150f. («Planurahütte des Schweizer Alpen-Clubs»). – Peter Meyer, *Anmerkungen zur Ausstellung F.L. Wright*, in: Schweizerische Bauzeitung, 34, 1952, S.483.